



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 173'877
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.009
Abo-Nr.: 38009
Seite: 25
Fläche: 31'947 mm²

Ein Schweizer Schönberg-Schüler wird wiederentdeckt

Als Dirigent ist Erich Schmid (1907-2000) in Erinnerung geblieben, als Komponist war er fast vergessen. Morgen widmet sich ein Symposium dem bedeutenden Musiker.

Lisa D. Nolte

Wenn ein Komponist nicht mehr als 16 gültige Werke hinterlässt, könnte man annehmen, dass er entweder früh gestorben ist oder nach jugendlichen Träumereien seine Talentlosigkeit erkannt und einen «ordentlichen Beruf» erwählt hat. Im Falle Erich Schmid lag der Haken an anderer Stelle, denn der 1907 in Balsthal SO geborene Musiker erreichte ein Alter von 94 Jahren. Seine kompositorische Tätigkeit erstreckt sich deutlich in die Zeit, in der er erfolgreich die Dirigentenlaufbahn - den «ordentlichen Beruf» - eingeschlagen hatte.

Dass Schmid ein gefragter Dirigent war, belegen regelmässige Einladungen zu den grossen englischen Klangkörpern. Zuvor leitete er das Tonhalle-Orchester (1949-1956) und das Radio-Orchester Beromünster (bis 1970), war also eine prägende Figur des Schweizer Musiklebens.

«Mit Erich Schmid verbinde ich intensive Erinnerungen an die beste Zeit des Schweizer Radios», äusserte 1985 der Komponist Roland Moser, der immer wieder die Aufmerksamkeit auf Schmid kompositorisches Schaffen lenkte, das vergessen zu werden drohte. Weitere Protagonisten der Schweizer Musikszene schlossen sich dem Warnruf an, für den Pianisten und Musikjournalisten Christoph Keller gehört Schmid Werk «zum Besten, was die Schweizer Musik des 20. Jahrhunderts zu bieten hat».

Und so ranken sich verschiedene Theorien darum, wie das Œuvre eines Mannes, der sich selbst als Dirigent und als Präsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik Zürich immer wieder für das Werk seiner Zeitgenossen starkgemacht hat, aus dem Blickfeld geraten konnte. Ein Grund dafür mag in seiner Nähe zur Arnold Schönberg und seiner Zwölftonmethode liegen.



Erich Schmid
Komponist

Schmid war 1930 in die Berliner Meisterklasse Schönbergs eingetreten, und wenn ihn die Umstände auch bald wieder in die Schweiz zurückführten, bezeichnete er dieses Lehrjahr als das wesentlichste für seine weitere Entwicklung. Nur waren die «Zwölftöner» seinerzeit in der Schweiz als trocken und kopflastig verschrien. Dass Schmid Musik «bei aller Expressivität freundlicher, weniger angespannt als die von Schönberg und bei aller Strenge spielerischer, weniger asketisch als die Weberns» war (Christoph Keller), half offenbar wenig gegen diese Vorbehalte. Sieben Jahrzehnte später freilich ist die Bedeutung von Schönbergs Schule längst anerkannt. Die Riege von Schmid Advokaten war stetig gewachsen und wies nun auch den renommierten Oboisten, Dirigenten und Komponisten Heinz Holliger auf.

Dieser nahm Schmid Werke immer wieder in seine Konzertprogramme auf und spendete 2007 den Ertrag seines Zürcher Festspielpreises an die gerade vom Zürcher Musikwissenschaftler Lukas Näf initiierte Erich-Schmid-Edition.

Was der Briefwechsel verrät

Seither sind das «Notturmo» op. 10 und die «Vier Chöre a cappella» op. 15 im Druck erschienen. Am kommenden Wochenende folgen die «Drei Orchesterstücke» op. 3 zusammen mit «Erich Schmid: Lebenserinnerungen», einer dreibändigen Ausgabe mit seiner Autobiografie, Briefen und einer Dokumentation der von Schmid dirigierten Konzerte und Radioaufnahmen.

Ergänzt wird die Buchvorstellung an der ZHDK vom Symposium «Erich - Erich», das den Briefwechsel zwischen Schmid und dem deutschen Komponis-

ten Erich Itor Kahn in den Fokus rückt. Der Austausch zwischen den beiden Freunden geht über Privates weit hinaus. So geben Schmid's Berichte aus Berlin ungewöhnlich genauen Aufschluss über Schönbergs Unterrichtsweise. Von der Aufführung eines gemeinsamen Debussy-Arrangements erfuhr Kahn in Paris nur brieflich, weil eine Reise nach Deutschland für ihn als Juden zu gefährlich gewesen wäre. Auf der Partitur durfte sein Name nicht erscheinen: Vielsagende Details über die Schwierigkeiten, die der Nationalsozialismus auf künstlerischer Ebene bedeutete.

Die Autobiografie und das Programmverzeichnis ergänzen den Briefwechsel: Während die Niederschrift der einst für die eigene Familie verfassten Lebenserinnerungen nach Schmid's Zeit in der Zürcher Tonhalle nur noch Stichworte enthält, ist die Zeit ab der Saison 1958/59 ausführlich dokumentiert durch die Liste seiner Einspielungen mit dem Radio-Orchester Beromünster.

Nicht nur lesen, sondern auch hören kann man die Musik des Schweizer am 21. Juni im Grossen Saal des ZHDK-Gebäudes an der Florhofgasse: Unter dem Titel «Denn das Schöne ...» stellen das Ensemble TaG, der Kammerchor Winterthur und Studierende der ZHDK unter der Leitung von Burkhard Kinzler Schmid's Werke in den Kontext zu Zeitgenossen. Auf einer zum Symposium erscheinenden CD mit Schmid's Werken kann man zudem nachhören, wie das mit Kahn angefertigte Arrangement von Claude Debussy's «Épigraphes antiques» unter Leitung von Schmid selbst geklungen hat.

*Symposium: 21. Juni, 9.30-16 Uhr.
Florhofgasse 6, Zürich.*

Konzert um 17 Uhr (und bereits heute, 20. Juni, um 20.15 Uhr im Winterthurer Theater am Gleis).

*Erich Schmid: Lebenserinnerungen.
Hg. Lukas Näf. Peter Lang,
Bern 2014.*

3 Bde., 2038 S., ca. 198 Fr.

Datum: 20.06.2014

Tages-Anzeiger



z hdk
Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 173'877
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 038.009
Abo-Nr.: 38009
Seite: 25
Fläche: 31'947 mm²



Video Erich Schmid als Dirigent
und Komponist

schmid.tagesanzeiger.ch